

Ich habe nun nochmals die in Linz gefundenen Reste von diesem grossen Thiere in den Zeichnungen, welche ich mir davon angefertigt, mit den Abbildungen des amerikanischen Zeuglodon in Müllers Werk verglichen, und eine solche Uebereinstimmung nicht finden können, wornach das Thier aus Linz nothwendig ein Zeuglodon sein müsste; die Uebereinstimmung besteht mehr in allgemeinen Aehnlichkeiten der *Cetaceen*; der zu Linz gefundene Zahn, der diesem grösseren *Cetaceum* angehört haben wird, passt dagegen nicht zu Zeuglodon, was auch vom *Os tympanicum* gilt, und unter den Wirbeln namentlich vom Atlas. Ich halte daher Müllers Ansicht noch keineswegs für entschieden, will aber damit nicht gesagt haben, dass ich es getroffen hätte, indem ich die Vermuthung aussprach, dass das Thier ein *Balaenodon* gewesen sein könnte.“

Herr Fr. v. Hauer legte folgende von Hrn. Barrande eingegangene Mittheilung vor.

„Der Reichthum an Materialien, welche Böhmen geliefert hat, und die ich durch langwierige Nachforschungen in meiner Sammlung vereinigte, übersteigt meine Erwartungen, und die Zahl der Tafeln, welche ich anfänglich für hinreichend erachtet hatte, um alle Arten darzustellen, wird beträchtlich überschritten werden müssen. So hatte ich für die Trilobiten und anderen Crustaceen anfänglich 40 Tafeln veranschlagt, während ich nun 50 benöthige, die alle sehr angefüllt sein werden. Diese Vermehrung der Arbeit verursacht nothwendig eine kleine Verzögerung der Publication des ersten Bandes des „*Systeme Silurien de la Bohême*,“ aber diese Verzögerung wird unbeträchtlich seyn, und ich hoffe in wenigen Monaten den Gelehrten diesen ersten Theil meiner Arbeit überliefern zu können, welcher durch seine Ausdehnung meine Rechtfertigung mit sich bringen wird.

Ich setze meine Nachforschungen ununterbrochen fort. Während des Jahres, welches eben abgelaufen ist, habe ich immerfort 5 bis 6 Arbeiter mit dem Sammeln für mich beschäftigt. Ich muss anführen, dass die Zahl der neuen Formen, welche ich im Jahre 1849 erhielt, sehr gering ist. Sie überschreitet nicht die Zahl von 10 Arten, welche verschie-

denen Classen angehören, und darunter befindet sich kaum ein für meine Sammlung neuer Trilobit. Meine Arbeiten bezwecken mehr die schon bekannten Arten zu vervollständigen und gewisse Lücken in den Beschreibungen und in den Tafeln auszufüllen. Die Erfolge in dieser Beziehung sind sehr langsam, doch kann ich mir Glück wünschen im Laufe von 1849 ausser Zweifel gesetzt zu haben, dass die *Cyphaspis Burmeisteri* Barr. und die *Cyphaspis Barrandeii* Corda eine und die andere eine allmähliche Entwicklung der Thoraxsegmente darbieten, ähnlich wie ich sie bei den Metamorphosen der *Sao hirsuta* beobachtete. In Folge dieser Beobachtungen kenne ich gegenwärtig in Böhmen sechs Arten, welche während ihrer Entwicklung ihre Gestalt verändern. Diese sind ausser den drei Arten, welche ich eben genannt habe, noch *Arionellus celicephalus* Barr., *Arethusina Konincki* Barr. und *Trinucleus ornatus* Sternb. Seit ich die Metamorphosen der Trilobiten bekannt gemacht habe, hat ein englischer Gelehrter, Hr. J. W. Salter, einer der Geologen des *Geological Survey*, ähnliche Beobachtungen angekündigt, welche er bei *Ogygia Portlocki* Salt. angestellt hat. Ich zweifle nicht, dass jede paläozoische Gegend früher oder später einen Beitrag zur Bekräftigung meiner Entdeckung liefern wird. Hr. Prof. Burmeister und andere Gelehrte, haben mir ihre Ansicht mitgetheilt, der zu Folge die Metamorphose allen Trilobiten zukommen möge. Diese Ansicht ist ohne Zweifel sehr beachtenswerth, aber ich finde sie durch die mir vorliegenden Thatsachen nicht bestätigt. Gewisse Formen z. B. *Phacops*, *Asaphus* u. s. w. zeigen sich schon bei so kleinen Dimensionen vollständig ausgebildet, dass man eine Reihe von vorhergehenden Entwicklungsstufen kaum begreifen kann. Die Studien, welche ich über die Trilobiten gemacht habe, haben mir tief die Ueberzeugung eingeprägt, dass alle Elemente ihrer Bildung grossen Anomalien unterworfen sind, und ich bin geneigt, zu glauben, dass ihre ganze Existenz Ausnahmen und Widersprüche mit den allgemeinen und regelmässigen Gesetzen, welche man bei den Crustaceen der späteren Schöpfungen beobachtet, darbietet.

Unter den bizarrsten Formen der böhmischen Trilobiten, welche ich vergeblich zu ergänzen versuchte, befindet sich

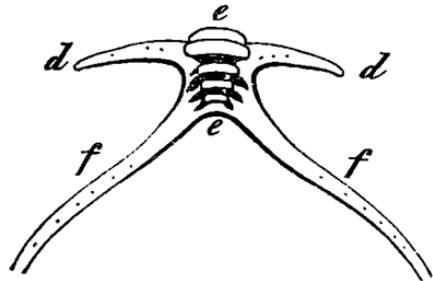
der *Deiphon Forbesi* Barr., von dem ich nur den Kopf und den Schwanz kenne. Nach der beigefügten Zeichnung ist zu erschen, dass die Beschreibung dieses Trilobiten sehr kurz gefasst werden kann.



Der Kopf besteht aus einem sphärischen Kopfbuckel *a*, an dem jederseits ein cylindrischer Anhang, oder eine starke nach rückwärts gebogene Spitze *b* entspringt, welcher an seinem Ursprung das Auge *c* trägt. Diess Auge zeigt deutliche Facetten. Es ist von keiner Gesichtsnath begleitet, eine bei den Trilobiten sehr seltene Erscheinung, von welcher wir aber doch schon einige Beispiele kennen, wie *Acidaspis Verneuilii* Barr., *Ac. vesiculosa* Barr. u. a.

Der Schwanz hat eine nicht minder eigenthümliche Form. Man unterscheidet in der Axe *e*, *e*. fünf Glieder ohne der Articulationsfläche. Vom ersten Ring entspringt jederseits ein Lappen oder eine freie Spitze *d*.

Die Anhänge der vier folgenden Ringe sind jederseits mit einander verbunden und vereinigen sich in eine starke gebogene Spitze *f* die jener sehr ähnlich ist, welche an der Seite des Kopfbuckels entspringt. Die



Oberfläche der Schale ist mit feiner Granulirung, und dazwischen gestreuten grösseren Körnchen bedeckt. Diess ist alles, was ich von diesem eigenthümlichen Trilobiten kenne. Es freut mich sehr hinzufügen zu können, dass sich unter den Fossilien, welche ich eben heute von meinem Freunde Fletcher in Dudley erhielt, unter dem Namen *Ceraurus globiceps*, ein Kopf befindet, der sehr analog ja vielleicht identisch mit jenem ist, welchen ich eben beschrieben habe. Es ist diess ein weiteres Verbindungsglied zwischen jenen

zwei geologischen Regionen. Der Name *Ceraurus* gehört einem ganz anderen Geschlechte an als einem *Deiphon*."

Noch legte endlich Herr Bergrath v. Hauer eine von Hrn. Bergrath v. Pettko eingesendete Abhandlung über die von ihm im Süsswasserquarz von Ilia bei Schemnitz aufgefundene *Tubicaulis* vor. Die umständliche, mit Abbildungen versehene Beschreibung zeigt, dass die Schemnitzer *Tubicaulis* von allen bisher beschriebenen Arten dieses Geschlechtes verschieden ist, was um so weniger überraschen kann, wenn man bedenkt, dass der Süsswasserquarz von Ilia der obern Tertiärformation angehört, während alle bisher bekannten *Tubicaulis* Arten aus dem Rothliegenden stammen.

Herr Fr. Foetterle machte eine Mittheilung über einen neuen Fundort des Anatas (pyramidales Titanerz *M.*) in der österreichischen Monarchie. — Dieses Mineral wurde im verflossenen Jahre von dem jetzigen Bergpracticanten zu Przbiam Herrn Fr. Hawel als ein neues Vorkommen an das k. k. montanistische Museum zur Bestimmung eingesandt; derselbe fand es während seinem Aufenthalte zu Schemnitz auf einem Quarzgerölle, das aller Wahrscheinlichkeit nach von jenem Quarzfelsen herabgefallen war, welchen man von Schemnitz gegen Hodritsch gehend, noch bevor man den sogenannten Rothenbrunn erreicht hat, zur linken Seite hervorragend sieht, und der als ein Ausbeissen des in der Richtung fortstreichenden Spitalerganges zu betrachten seyn dürfte. Es sind ganz kleine, mit freiem Auge kaum wahrnehmbare Krystalle, die grössten höchstens 0,4—0,5 Linien gross, von hyacinthrother Farbe, auf etwas grösseren Quarzkrystallen in kleinen Drusenräumen aufgewachsen. Die Krystallform, äusserst regelmässig, ist die an dem Anatas gewöhnlich vorkommende Pyramide mit der Nullfläche: der Axenkantenwinkel beträgt $97^{\circ} 58'$, der Basenkantenwinkel $136^{\circ} 30'$, mittelst des Reflexionsgoniometers gemessen; es ergibt sich also beim Vergleich mit der Grösse der Winkel an Anatas bloss eine Differenz bei dem ersten von $2'$, bei dem zweiten von $8'$. Die Krystalle sind durchscheinend, ungemein stark glänzend,